

## KOMMENTAR

### Finger weg von der Notaufnahme

Von Christoph Kleiner



Ja, vielleicht wäre es tatsächlich sinnvoller, die Burghauser Notaufnahme zu schließen. Wirtschaftlich gesehen, auch mit Blick auf eine stimmige Neuausrichtung hin und vor dem Hintergrund, dass ein Gutteil der Notfälle ohnehin schon jetzt in andere Häuser gefahren oder später verlegt wird – logische Argumente gäbe es genügend.

Jedoch: Wer dachte, dieser Frage rein mit Logik beikommen zu können, dürfte beim Bürgerentscheid eines Besseren belehrt worden sein. Natürlich sind mit einer Notaufnahme Emotionen verbunden. Sie ist „zentraler Bestandteil für das Sicherheitsverständnis der Bevölkerung“, wie es Prof. Kraus formuliert. Und als solcher sollte die Burghauser Einrichtung auch gesehen werden. Da mag der aktuell anlaufende, mindestens 120 Millionen Euro teure Ausbau des Altöttinger Standortes noch so wenig mit der Causa Burghausen zusammen hängen – als Totschlag-Argument der Schließungsgegner wird der Kostenvergleich dennoch niemals aus der Welt zu räumen sein. Deswegen: Hände weg von allen Überlegungen, das Fass Notaufnahme erneut aufzumachen. Die Finger dürften vom drei Jahre zurück liegenden Erstversuch noch genügend schmerzen.

Anzeige

**WIR PLANEN IHREN LADEN**

OBERKLASSE IN PLANUNG & EINRICHTUNG. SEIT 1932.

**Ober**  
HOLZ & DESIGN

www.ober-klasse.de 08677/2187

# Neue Bedrohung – dieses Mal aus Berlin

Vorgaben des GBA stellen die Kreiskliniken vor die Frage, wie sie am Standort Burghausen weitermachen wollen

**Burghausen.** Gut drei Jahre nach dem Bürgerentscheid zur Zukunft der Burghauser Kreisklinik sieht sich die Notaufnahme des Standortes erneut in ihrer Existenz bedroht. Zwar ist der aktuelle Bestand noch gesichert. Angesichts der Neuausrichtung aber zeichnet sich ab, dass eine Entscheidung getroffen werden muss – pro oder contra Akutmedizin.

Schuld sind dieses Mal keine lokalen Einflüsse, sondern Vorgaben aus Berlin. Der Gemeinsame Bundesausschuss ist es, der bundesweit an kleinen Krankenhäusern Unruhe auslöst. Im GBA sind Mediziner, Kliniken und Krankenkassen vertreten. Als Entscheidungsgremium legt er fest, welche Leistungen die gesetzliche Krankenversicherung bezahlt.

Eine einschneidende Veränderung hat der GBA zu Jahresbeginn auf den Weg gebracht. Die Notfallversorgung wurde, wie bereits berichtet, auf neue Beine gestellt. War in den Grundzügen bereits klar gewesen, dass Notaufnahmen künftig stärker an die Leistungsfähigkeit der Klinik gekoppelt werden, so steht mittlerweile fest, was das im Detail für Burghausen bedeutet: nichts Gutes, wie Ärztlicher Direktor Prof. Dr. Michael Kraus diese Woche bei einem Infotreffen der Orts-SPD in Burghausen erklärte.

Ihm zufolge wird laut GBA-Vorgabe bei den Notaufnahmen künftig in drei Stufen unterschieden: Stufe III ist demnach fast nur von größeren Kliniken machbar. Stufe II käme



**Aktuell dient das Burghauser Krankenhaus** in seiner klassischen Form vor allem als Übergangssatellit für das vor großen Umbaumaßnahmen stehende Altöttinger Haus. Welches Konzept den Standort darüber hinaus in eine erfolgreiche Zukunft führen soll, ist noch unklar. – Foto: Kleiner

für Altötting in Frage, notwendig dafür ist unter anderem ein Herzkatheter.

Stufe I schließlich beschränkt sich auf die Basisversorgung. Doch selbst hier könnte es für Burghausen auf Dauer eng werden. Zwar sei ein Großteil der damit verbundenen Vorgaben kein Problem, befand Kraus und bezog sich dabei auf Punkte wie eine genaue Dokumentation. Kritischer aber sieht es aus, was die geforderte Vorkhaltung von mindestens sechs Intensivbetten, darunter drei Beatmungsplätze, angeht.

Bislang erfüllt der Burghauser Standort diese Vorgabe noch, betont Klinikvorstand Michael Prostmeier im Ge-

spräch mit der Heimatzeitung. Es gebe aktuell also keinen Grund zur Beunruhigung, betont er. Zumal der praktischen Umsetzung der theoretisch be-

Anzeige

**CITY BAU**  
DIE BAU-MANUFAKTUR

citybau.de  
08671-2558

reits geltenden GBA-Vorgaben noch Hürden entgegen stehen würden, etwa im tariflichen Bereich, wie Prostmeier weiß.

Jedoch machte Prof. Kraus am Dienstagabend auch klar, dass es für die künftige Ausge-

staltung eine Entscheidung brauche, ob man weiter zum Erhalt der Akutmedizin steht und entsprechend Geld in die Hand nimmt, oder „ob man sich irgendwann en bloc davon verabschiedet.“ Eine „Medizin light“ jedenfalls sei nicht möglich.

Grundsätzlich geht auch Bürgermeister Hans Steindls Intention für das Burghauser Krankenhaus in eine andere Richtung. Zwar will er die Akutmedizin mit einer Akutgeratrie sogar noch ausbauen, ansonsten aber sieht er die Zukunft des Standortes eher in einem ganzheitlichen Aspekt als Gesundheitszentrum – eine Verbindung zwischen Klinik, niedergelassenen Ärzten, Pflegeein-

richtungen und weiteren medizinischen Feldern. Es gebe jede Menge „hochinteressante“ Disziplinen, die für Burghausen vorstellbar seien, sagte er am Dienstagabend.

Im Blick hat Steindl dabei Bereiche wie Hygiene oder auch die Infektionsmedizin. Beratung, Aufklärung, Schmerztherapie – all das seien Punkte, die eines genaueren Blicks wert seien, ebenso der Hospizbereich, den der Bürgermeister in seiner Vision eines Zentrums für Altersmedizin nicht ausklammern will. Von der Akutgeriatrie über die geriatrische Reha bis hin zu Pflege und Palliativmedizin könnte seiner Meinung nach der Bogen gespannt werden. Hohe Umbaukosten oder dergleichen seien dafür nicht notwendig. Man dürfe den Blick halt nur nicht immer auf die teure, wenngleich rentable Gerätemedizin richten, forderte Steindl.

Vorerst indes bleibt am Burghauser Krankenhaus ohnehin noch vieles beim Gewohnten. Bis zum Abschluss der umfangreichen Um- und Ausbauarbeiten am Standort Altötting wird das Burghauser Haus als Satellit benötigt. Jetzt gelte es, „selbstbewusst zu sagen, dass die Übergangszeit auch für Burghausen genutzt werden muss“, sagte Steindl. Welches Konzept dabei auch immer verfolgt wird – für den Bürgermeister steht jetzt schon eines fest: „Ein Schließungsszenario für Burghausen wird niemals wieder kommen.“ – ckl